

Martha Kob

Guten Morgen, Frau Lehrerin!

**Kleine Schulgeschichten aus
einer anderen Zeit**



ATHESIA

Martha Kob

Guten Morgen, Frau Lehrerin!

**Kleine Schulgeschichten aus
einer anderen Zeit**



ATHESIA VERLAG

6 Vorwort

14 Wo die Hennen Steigeisen tragen **Rita Kirchler**

27 Ins kalte Wasser geworfen **Ingrid P.**

36 In der Holzkiste zur Schule **Brigitta Sachsälber**

47 „I oder sui“ – Ich oder sie **Brigitta Kuenz**

54 Hochwürden – der Herr Pfarrer im Religionsunterricht

56 Wer nimmt Aberstückl? Wer nimmt Seit?
Hildegard Pernter

64 Der Lehrer hilft beim Schnapsbrennen
Erich Achmüller

74 „Älla, gib ihnen!“ **Margareth C.**

82 „Walsch“ – Italienischunterricht

86 Die Walsche **Cecilia Perotti**

98 In der Pause wird gerauft **Siegfried Baur**

107 Der Rock ist zu kurz **Johanna Sparer**

119 „Zuckerlen“ für die Bäuerin **Paul Prader**

128 Der Brockhausmann – Lexika für alle

130 Südtiroler Sprachspezialitäten
Margit von Elzenbaum

138 Mit dem Traktor zum Unterricht **Josef Telser**

147 Ein Lehrer für alle Fälle **Franz Josef Paulmichl**

156 Verliebt in die Lehrerin

158 Als Lehrerin, da warst du was! **Rosa Zippl**

168 Eine Schule wie ein Knusperhäuschen
Elisabeth Bertignoll

180 Es gab keine Eile, „koan Geneat“ **Erika Wieser**

188 Die Autorin

191 Dank

Vorwort

Es sind junge Mädchen und Burschen, die gerade die Matura an der Lehrerbildungsanstalt in Meran bestanden haben und als Lehrerinnen und Lehrer zum ersten Mal vor einer Klasse stehen: ein bisschen verzagt und ein bisschen hoffnungsvoll und neugierig wie die Kinder, die sie unterrichten sollen, und voller Ideen. Dieses Buch erzählt von ihnen.

Es ist noch gar nicht so lange her, und doch wirkt es wie eine ferne Welt, von der diese Seiten berichten. Die Geschichten führen zurück in die Jahre zwischen 1961 und 1979.

Man sagt, Erinnerungen an alte Zeiten blenden ihre Schattenseiten aus, tauchen die Vergangenheit in ein weiches Licht. Ja, Erinnerungen sind eben so, es ist ihnen nicht immer zu trauen, einmal sind sie zu düster gefärbt und einmal zu hell. Doch zusammen ergeben sie einen Blick in die Geschichte des Landes, in diesem Fall Südtirols, und in die Lebensgeschichten seiner Bewohner. Die Vergangenheit ist Geschichte geworden. Der Blick richtet sich wohl auf Erzählungen aus der Schule, doch durch dieses Brennglas zeigt sich deutlich das Leben der Menschen in kleinen Orten, in engen Tälern und entlegenen Weilern.

Die Bergschulen, von denen hier erzählt wird, lagen oft so abgeschieden, dass sie damals, als die „Mobilität“ das Land noch nicht erreicht hatte, eine halbe Tagesreise vom nächsten größeren Ort entfernt waren,

von wo aus sie heute mit dem Auto in einer halben Stunde zu erreichen sind. Die meisten befanden sich auf einer Höhe zwischen 900 und 1700 Metern. Zu vielen gelangte man nur mühsam in langen Fußmärschen. Die jungen Lehrerinnen und Lehrer kamen kaum nach Hause, es sei denn, längere Ferien standen an. Das war auch dem Stundenplan geschuldet, der vorsah, dass der Donnerstag schulfrei war, an allen anderen Tagen jedoch vormittags und nachmittags bis halb vier Unterricht stattfand, auch am Samstag.

Es gab Schulen wie jene in Sagschmöl, Kamerschin, Grub, die eigens für die Kinder einiger Bauernfamilien errichtet worden waren. Und manchmal war die Schule einfach eine große Stube in einem Bauernhof, in der Kinder und Lehrerin gemeinsam an einem Tisch saßen.

Die meisten Geschichten führen in eine bäuerliche Welt, die beinahe archaisch anmutet. Es sind nur etwa 50 Jahre vergangen – und doch finden wir uns in der damals noch weitgehend geschlossenen Welt der kleinen oder großen Gehöfte wieder, die die Existenzgrundlage der Familien bildeten. Die Kinder waren in die tägliche Arbeit eingebunden, das bäuerliche Jahr bestimmte den Rhythmus des Lebens. Die kirchliche Autorität in der Person des Pfarrers war unhinterfragt, ebenso die amtliche Autorität in der Person der Lehrerin. Respekt und Wertschätzung waren ganz selbstverständlich mit ihrer Rolle verbunden.

Das mag ein Grund für die Berufswahl der jungen Leute in jener Zeit gewesen sein, ein anderer war der Mangel an Lehrkräften, der noch aus der Zeit des

Wo die Hennen Steigeisen tragen

Rita Kirchler, Grundschullehrerin in Tesselberg,
Kamerschin, Prettau, Weißenbach, St. Jakob und
St. Johann

Rita Kirchler ist das viertgeborene von zehn Kindern einer Familie aus St. Johann im Ahrntal. Ursprünglich wollte sie Missionsschwester werden, so wie einige aus ihrem Bekanntenkreis, die gelegentlich aus verschiedenen Teilen der Welt nach Hause ins Tal kamen und von ihrer Arbeit erzählten. Ihr Glück war die Gründung der Einheitsmittelschule in Sand in Taufers, die für alle verpflichtend war und deren Abschluss die Voraussetzung für den Besuch einer weiterführenden Schule bildete. Als sie die Mittelschule mit gutem Ergebnis beendet hatte, sagte ein Nachbar, selbst Lehrer, zur Mutter, dass man die Rita „studieren“ lassen könnte. Das war nicht einfach, denn zwei ihrer Geschwister besuchten schon eine weiterführende Schule, und man musste das Geld für das Heim aufbringen. Rita hat im Sommer gearbeitet, um zu den Kosten beizutragen. So kam sie nach Meran, ins Heim der Englischen Fräulein und in die Lehrerbildungsanstalt, die LBA.



Rita Kirchler mit ihren fünf Schülern vor
dem Gasthaus in Tesselberg, 1969

„Ich wusste nicht, dass wir arm waren“, sagt Rita lachend, „erst als man mich als Kind einmal im Sommer zu einer Familie ins Etschtal schickte, erfuhr ich, dass ich das Kind einer armen Familie war, das man für einen Sommer aufgenommen hatte.“ Ihre Pflegemutter erzählte es einer anderen Frau und sie hörte verwundert zu. Es wäre für die Familie einfacher gewesen, wenn sie nach dem Abschluss der Pflichtschule mitverdient hätte, und sie weiß die Anstrengungen und Mühen ihrer Familie zu schätzen. „Lehrerin geworden zu sein“, sagt sie, „habe ich nie bereut. Ich hatte den schönsten Beruf.“

Bei der Wahl ihrer ersten Schulstelle – es ist September 1969, im Juni hat sie die Matura abgelegt – kennt sie keinen einzigen der kleinen Weiler und Orte, die bei der Stellenwahl noch frei sind, außer Tesselberg, das liegt nicht so weit von ihrem Heimatort entfernt. Sie wählt also das hübsche Dörflein auf 1485 Metern hoch über Gais.

Es ist eine Doppelstelle, sie soll nach einem halben Jahr in eine andere sogenannte „Zwergschule“ wechseln. Ritas Augen blitzen vor Leben, wenn sie davon erzählt. Im Schulamt hat man ihr gesagt, im Februar würde sie nach Kammerschin wechseln müssen. „Ach ja“, denkt sie, „das wird nicht so weit entfernt sein.“ Sie hat keine Ahnung, auf was sie sich da eingelassen hat, und ist einfach nur froh, Tesselberg ergattert zu haben.

Straße gibt es keine nach Tesselberg, und so marschiert die frischgebackene Lehrerin vom Tal aus mit ihrem Rucksack eineinhalb Stunden bergauf. Der Ort liegt hingestreut in einer sonnigen Senke, Wald, Wiesen,



Lidwina Hofer, Ritas Nachfolgerin in Tesselberg

vielleicht schön!“, erinnert sich Rita. Besser geht es gar nicht, aber die Geschichte geht noch weiter. „Ich junges Huhn fragte in meiner Begeisterung: ‚Wer von euch weiß, woraus die Sonne besteht?‘“ So unbedarft hat Rita diese Frage gestellt. Was sollten die Kinder antworten? Stille. Niemand weiß es. Da sieht sie, dass so *a klans Gitschile*, eins von den kleinen Mädchen, scharf nachdenkt, und dann kommt es auf die Lösung: „Aus Fleisch“, flüstert es ganz langsam. „Ja, was sollte ich sagen“, meint Rita, „wir haben die Sonne ja immer mit Mund und Augen gemalt, also muss sie wohl ein Lebewesen aus Fleisch und Blut sein!“

Der Religionsunterricht allerdings bringt die arme Rita aus der Fassung. Der Pfarrer ist ein gescheiter Mann, der kann fünf Sprachen, das bewundert Rita, aber irgendwie ist er wohl in das kleine Nest strafversetzt

In der Holzkiste zur Schule

Brigitta Sachsalber, Grundschullehrerin in Tanas,
Grub, Mals und Kortsch

Brigitta Sachsalber stammt aus einer kinderreichen Familie. Nach dem Tod ihrer Mutter wurde sie bereits im Kleinkindalter Zieheltern in Laas anvertraut. Diese hingen sehr an ihr und wollten sie in ihrer Nähe wissen – also überzeugten sie Brigitta, Lehrerin zu werden. Denn dieser Beruf ermöglichte es ihr, eigenes Geld zu verdienen, selbstständig zu sein und zugleich eine Arbeitsstelle vor Ort zu finden. Brigitta hat 1978 maturiert und insgesamt 42 Jahre unterrichtet.



Neben Brigitta gibt es noch eine zweite junge Lehrerin, die 1979 die Schulstelle Grub gewählt hat – und auch sie heißt Brigitta. Beide blicken zunächst entgeistert auf die Holzkiste, dann sehen sie einander an und entdecken im Gesicht der anderen ein wenig Angst und Schauer und Abenteuerlust, schließlich brechen sie in ein Lachen aus. Sie sehen am Förderseil der Materialseilbahn eine Holzkiste hängen, die sie zu ihrer Schulstelle hinaufbringen soll. Man betätigt ein Telefon, um

sich anzumelden. Oben klingelt es. Dann steigen sie – in Gottes Namen – mit ihren Rucksäcken und Koffern in die Kiste.

Anders als die heutige Seilbahn Unterstell schwebte sie nicht sanft in die Höhe, sondern holperte holterdiepolter über die Stützen. Es gab damals keine Straße hinauf nach Grub am Sonnenberg, einem Streuweiler auf 1350 Meter Höhe oberhalb von Naturns im Vinschgau.

Die beiden Lehrerinnen lassen sich von einem Freund mit dem Auto auf einer Schotterstraße bis zur Talstation der Materialeilbahn fahren, mit der die

Brigitta Sachsalber mit dem Ginzlbauer (rechts); das einzige Foto, das sie aus dieser Zeit besitzt, schoss Martin Fliri Dane, der sein Auto über den Karrenweg schindete, um bei den Bauern Ziegenbutter abzuholen, die zu Kosmetika verarbeitet wurde.



Wir suchen dann gemeinsam zu dieser Wortfamilie
gehörende Wörter: Buchbinder - Band - Bauernbund.
Lesen: Die Kartoffelernte; die Weinlese.

5. Klasse

Rechnen: Da der Schluß von der Einheit auf die
Mehrheit und von der Mehrheit auf die Einheit
schon in der 4. Klasse gemacht worden ist, gehen
wir gleich über zum Schluß von der Mehrheit
auf die Einheit und von der Einheit auf eine
andere Mehrheit. Um mehr Möglichkeiten für
angewandte Aufgaben zu finden, machen wir
auch die Klasse und gewichte (auch Zeitmarken)
durch. Auch eine Stellenwerttafel haben wir
uns angelegt. Größere Zahlen, auch mit Dezimalen,
werden angeschrieben und gelesen. Bei leichteren
Aufgaben auch Anwendung der Dezimalen.

Sprache: Der einfache Satz (Satzgegenstand
und Satzaussage) gleich wie die 4. Klasse.

Steigerung und Biegung des Eigenschaftswortes.

Besonders üben wir die vier Fälle des Haupt-
wortes; hauptsächlich die Unterscheidung
des 3. vom 4. Fall. - Wortfamilien und Wort-
schreibungen. Z. B. Wie kann ich anstatt
schön, anstatt gehen noch sagen? - Kleine münd-
liche Erzählungen der Lesestücke

4. + 5. Klasse

Erkenntnis: Da ich ... mit beiden Klassen
wiederholen wir mit
die 4. Klasse
eine einfache
Sinnels =

„Zuckerlen“ für die Bäuerin

Paul Prader, Grundschullehrer in Sagschmöl,
Barbian, Gufidaun, Villanders und Klausen;
amtsführender Grundschuldirektor

Paul Prader aus Klausen wäre gerne Förster geworden, aber dafür hätte er nach Florenz zum Studieren gehen müssen, und das war nichts für den Naturburschen, zu weit weg von zu Hause, in einer großen Stadt. Also wurde er Lehrer – und das mit Überzeugung. Von 1969 bis 1979 übte er den Beruf aus, war dann zwei Jahre amtsführender Direktor im Schulbezirk Klausen und wechselte darauf ins Bankgeschäft. Über seine Zeit als Lehrer kann er herrliche Geschichten erzählen.



Am 1. Oktober 1969 tritt Paul in Sagschmöl seine erste Stelle an. Sagschmöl ist ein Weiler der Fraktion Latzfons auf 1500 Metern, hoch über Klausen im Eisacktal; er umfasst vier Höfe. Damals führte nur ein steiler Schotterweg dorthin, die Bushaltestelle lag eine Dreiviertelstunde Fußweg entfernt.

Auf einem der Höfe, beim Obergruber der Familie Thaler, ist die Schule untergebracht. Im Parterre wohnt



Im Bildhintergrund, hoch über Latzfons, die Höfe von Sagschmöl

die Bauernfamilie und im oberen Stock liegen das Zimmer für den Lehrer – ungeheizt, ohne fließendes Wasser, das Plumpsklo draußen – und das Klassenzimmer in einem großen, sonnendurchfluteten Raum mit Holzofen. Es bietet eine herrliche Aussicht auf die Dolomiten und man sitzt da wie im Cockpit eines Fliegers. In diesem Cockpit befindet sich nun der junge Lehrer, der seine neuen Aufgaben mit großem Engagement angeht.

Vier Schüler stammen aus der Bauernfamilie und drei kommen vom Nachbarhof, dem Nöcklhof, vier Mädchen und drei Buben, also sieben Kinder, verteilt auf vier Klassenstufen. Es wird das letzte Jahr für diese Schule sein, im darauffolgenden Jahr wird sie geschlossen.

Da ist also dieser junge Bursche, gerade einmal 19 Jahre alt, hält seinen Unterricht, isst mit am Tisch

Verliebt in die Lehrerin

Astrid Lindgren ersinnt in ihrer Romanreihe *Michel aus Lönneberga* eine herzliche und bezeichnende Szene. Der Lausejunge Michel, in ganz Lönneberga wegen seiner Streiche gefürchtet, benimmt sich in der Schule zum Erstaunen aller geradezu mustergültig. Nachdem er einmal eine schwierige Aufgabe an der Tafel gelöst hat, macht er am Weg zurück zu seinem Platz bei der Lehrerin halt und küsst sie unvermittelt. „Michel, warum ... warum ... hast du das getan?“, fragt sie verdutzt. „Das tat ich wohl in meiner Güte!“, entgegnet er verschmitzt. Heiterkeit erfüllt das Klassenzimmer. In ihrer feinsinnigen Art zeigt die Autorin, welche natürliche Faszination der Charme junger Lehrerinnen auf ihre Schüler ausüben kann. Von einer ähnlichen Begebenheit erzählte mir Rosa, und sie ist noch heute darüber verwundert. Der kleine Norbert sei einmal mitten im Unterricht aufgestanden, habe sie treuherzig angeblickt und dann mit heller, klarer Stimme gesungen:

„Ein kleines Edelweiß,
das pflück ich nur für dich,
weil ich dich so sehr lieb!“

Hast du Worte? Es war der Refrain eines Volksschlagers aus jener Zeit und er schmetterte ihn mit voller Inbrunst in die Klasse. Dann setzte er sich wieder hin, Rosa konnte vor Überraschung nicht reagieren und der Unterricht ging weiter. Na, er war wohl ein bisschen verliebt in seine junge Lehrerin und wollte ihr das auf diese Weise mitteilen.

Man kann solche Geschichten oft lesen oder hören; sie erzählen davon, wie der Liebreiz der Lehrerinnen ganz unversehens seine

Natürlich sind die Kinder von Maiern mit der Geschichte der Ridnauner Riesin bekannt, die damals mit 2,20 Metern als größte Frau Europas galt. Ab 1906 reiste sie mit Schaustellern durch ganz Europa und trat in allen großen Städten auf – beziehungsweise wurde „ausgestellt“. Sie stammte aus Maiern. Zwei ihrer Schüler sind die Großneffen der Ridnauner Riesin, und Erika fragt sie, ob es noch etwas von ihr im Hause gebe. Ja, ist die Antwort, das Bettgestell stehe noch im Stadel und man könne es herausstellen. So wird ein Ausflug zum Staudner, dem Heimathaus der Ridnauner Riesin geplant, an dem alle Klassen teilnehmen, und auch der Schulleiter aus Ridnaun kommt mit. In dem Bettgestell haben dann fast alle Kinder der Schule von Maiern Platz. Nicht oft wurde zur damaligen Zeit der Fotoapparat herausgeholt, kaum jemand besaß überhaupt eine Kamera, aber dieses Erlebnis wurde – zum Glück – mit einem Foto dokumentiert.

Erika verbringt zwei Jahre in Maiern. Im zweiten Jahr zieht sie gemeinsam mit der Italienischlehrerin ins Gasthaus Stedile, in dem italienische Bergwerksarbeiter aus dem nahe gelegenen Bergwerk wohnen. Es ist laut, überhitzt und es liegt immer Bratkartoffelduft in der Luft. „Ruhe hatten wir keine“, sagt Erika, „aber die Unterbringung war komfortabler.“ Am Talschluss beim Bergwerk gibt es eine italienische Schule für die Kinder der Bergwerksarbeiter. Mit der dortigen Lehrerin freundet sich Erika gleich an, sie pflegt ein offenes Haus und hat interessante Zeitungen. Auch mit dem Italienischlehrer von Ridnaun versteht sie sich gut, der

hört den ganzen Tag Mozart und kann gut kochen. Es ist eine gesellige Zeit.

Nur einmal gerät Erika in Panik. „An einem schönen Frühlingstag hörten wir einen ohrenbetäubenden Krach. Ich erstarrte vor Schreck! Doch die Kinder lachten, es waren die Lawinen, die von der Sonnenseite herunterdonnerten. Die Lehrerin der italienischen

Erika Wieser mit dem Schulleiter und einem Lehrerkollegen beim Ausflug mit den Schulkindern von Maiern zum Haus der „Riesin von Ridnaun“; links von Erika der Neffe und der Bruder der „Riesin“ Maria Fassnauer



Die Autorin

Martha Kob ist in Salurn geboren und lebt in Neumarkt. Wie die Protagonistinnen und Protagonisten dieses Buches besuchte sie die Lehrerbildungsanstalt in Meran. Sie wählte bei der Stellenwahl die einklassige Bergschule in Gfrill bei Salurn, wurde jedoch gleich nach dem ersten Schultag von dort an die Mittelschule Salurn abgeworben. Auf erste Unterrichtserfahrungen folgte ein Studium der Germanistik und Geschichte in Wien und Innsbruck. Nach ihrem Abschluss unterrichtete sie Literarische Fächer an den Mittelschulen in Salurn und Neumarkt sowie an der Oberschule für Landwirtschaft in Auer.



Dank

Ich danke den Lehrerinnen und Lehrern, die mir ihre Erinnerungen geschenkt haben. Bei langen Wanderungen, bei unzähligen Kaffees, auch am Küchentisch beim *Schlutzkrapflen*-Füllen tauchten wir in die verflossene Zeit hinab und bargen die Geschichten. Erzählen ist immer dialogisch und die Erinnerungen anderer berühren uns an den seltsamsten Stellen – vielleicht, weil eine Resonanz anklingt.

Ich danke besonders Clara und Karin, die mich ermuntert haben, Hildegard, die mit scharfen Augen las, Rosa für das Aufspüren von Fotos und Anna, der Erstleserin, die manchmal Spreu vom Weizen trennte.

Und ich danke Petra Augschöll, die freundlich und kompetent meine Zweifel aufgefangen und nimmermüde krause Zeilen geglättet hat.



Bildnachweis

Amt für Film und Medien, Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Flavio Faganello): S. 43, 49; Archiv Georg Tappeiner: S. 95; Aus: Hans Rieder, Bsundra Leit, Athesia-Tappeiner Verlag: S. 13, 19, 24; Martin Fliri Dane: S. 37; Ignaz Gruber: S. 111, 114; Heike Santer: S. 172, 188 unten, Vorsatz hinten (Fleißbilder); stock.adobe.com (Vorsatz): aaabbc, Mist; Südtiroler Landesarchiv, Landesverband für Heimatpflege in Südtirol, LHPSÜDT0002669NSF135: S. 80; Tappeiner Airphoto: S. 29, 139

Die übrigen Bilder und Dokumente stammen aus dem Schulmuseum in Tagusens, dem Forschungs- und Dokumentationszentrum zur Südtiroler Bildungsgeschichte der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen und vor allem aus Privatarchive; Autorin und Verlag bedanken sich herzlich für die freundliche Bereitstellung.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2026

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Weinbergweg 7

I-39100 Bozen

buchverlag@athesia.it

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Innenteil Munkun Print White, Vorsatz Offset weiß

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

ISBN 978-88-6839-938-2

ISBN 978-88-6839-939-9 (e-Book)

Bildbeschreibung Umschlag: Schülerinnen
der Grundschule Albions, 1970/71

Vorsatz hinten: Schüler und Schülerinnen
der Grundschule Albions, 1962/63 (links)
und 1966 (rechts; mit Georg Kinigadner,
Lehrer und späterer Grundschuldirektor)
Fotos: Privatarchiv



Beinahe selbst noch grün hinter den Ohren, kaum vorbereitet, dafür voller Tatendrang und Idealismus: So traten vor 50 Jahren die Lehrerinnen und Lehrer ihren ersten Dienst in den Bergdörfern Südtirols an. Manche erreichten ihre kleinen Schulstellen, in denen Erstklässler neben Vierzehnjährigen saßen, nur mit der Materialseilbahn, auf dem Traktor oder gar mit Steigeisen an den Füßen.

In diesem Buch erzählen sie vom Unterricht und dem einfachen Leben in der Abgeschiedenheit dort oben. Sie erinnern sich an Herausforderungen, Improvisationskunst und kleine Abenteuer des Alltags.

Martha Kob lässt eine Schulwelt lebendig werden, die noch gar nicht lange zurückliegt – und heute doch fast unwirklich erscheint.

ISBN 978-88-6839-938-2



9 788868 399382

athesia-tappeiner.com

18,90 € (I/D/A)